

Betrogen wird auch in Liechtenstein

Versicherungen Die Axa wie auch die Mobiliar, die beide hierzulande Zweigstellen haben, melden jedes Jahr Versicherungsmisbräuche in Liechtenstein. Die Fallzahlen, verglichen mit der Schweiz, sind aber eher gering.

Versicherungsmisbräuche sind nicht selten. Der Unfallversicherer Suva verhinderte im vergangenen Jahr 17,3 Millionen Franken an ungerechtfertigten Bezügen in der Schweiz. Das sind 4,8 Millionen Franken mehr als 2017. Der Versicherungsanbieter führt die Entwicklung auf die konsequente Missbrauchsbekämpfung zurück. Sie wurde in der Schweiz im Jahr 2007 eingeführt.

Auch in Liechtenstein finden Versicherungsmisbräuche statt, und das nicht nur im Bereich der Sozialversicherungen, sondern auch bei anderen Versicherungsanbietern. Olivia Guler, Mediensprecherin der Axa, erklärt, dass sich pro Jahr zehn bis 20 Fälle in Liechtenstein ereignen würden. Auch Michael Oehri, Stellvertreter Generalagent der Schweizerischen Mobiliar Versicherungsgesellschaft in Vaduz, führt aus, dass der Anbieter in den vergangenen beiden Jahren fünf, beziehungsweise vier Versicherungsmisbrauchs-Fälle in Liechtenstein verzeichnete.

Keine Steigerung an tatsächlichen Misbräuchen

Die Schadenssummen gehen bei beiden Versicherern bei weitem nicht in den Millionenbereich. So beliefen sich laut Oehri die finanziellen Schäden für die Mobiliar



Hauptsächlich hintergehen die Kunden die Versicherung im Bereich der Haftpflichtversicherung.

Bild: iStock

im Jahr 2018 auf 55 000 Franken und 2017 auf 133 000 Franken. Hauptsächlich hintergingen die Kunden die Versicherung über die Haftpflichtversicherung-Privathaftpflicht- und Motorfahrzeugversicherung. Auch bei der Axa

werde laut Guler mit zwei Dritteln der Fälle am häufigsten im Bereich der Motorfahrzeugversicherung betrogen. Sie erklärt: «Die Einsparungen, die im Interesse aller ehrlichen Kunden erzielt werden konnte, betrogen im

Durchschnitt zwischen 10 000 und 20 000 Franken.» Da es sich um wenige Fälle pro Jahr handelt, sagt Guler, sei es schwierig einen Trend abzulesen zu können.

Beide Versicherungen führen an, dass es hauptsächlich der in-

tensiveren Arbeit bei der Missbrauchsbekämpfung zu verdanken sei, dass jedes Jahr mehr Fälle aufgedeckt werden können. «Experten des Versicherungsmisbrauchs bearbeiten alle Verdachtsfälle», erklärt Oehri. Zusätzlich würden alle Mitarbeiter darauf sensibilisiert. Selbiges geschieht auch bei der Axa. «Zusätzlich setzen wir eine systemunterstützte Betrugserkennung ein, um Schadenfälle mit verdächtigen Merkmalen genauer zu prüfen», sagt Olivia Guler. Sie betont aber, dass die jährlich steigenden Zahlen an aufgedeckten Missbräuchen nicht auf die Zunahme an tatsächlichen Versicherungsmisbräuchen zurückzuführen sei.

Regelmässig Hinweise von Dritten

Neben der internen Aufdeckungsstrategie erhalten die Versicherungen auch Hinweise aus der Bevölkerung. «Wir erhalten regelmässig Hinweise von Dritten, die sich darüber ärgern, wenn jemand missbräuchlich Versicherungsleistungen beansprucht», sagt Guler von der Axa. Beide Versicherungen überprüfen den Melder sowie die Anschuldigungen. Stellen die Versicherungen einen Missbrauch fest, bezahlen sie den entsprechenden Schaden nicht.

Zudem ist nach Auskunft von Guler und Oehri eine Aufhebung des Vertrages möglich, wonach es für den Betroffenen schwierig werden könnte, eine neue Versicherung abzuschliessen. In gravierenden Fällen, sprich bei Betrug oder Urkundenfälschung, können die Versicherungen auch Strafanzeige erstatten.

Susanne Quaderer
squaderer@medienhaus.li

Sozialdetektive bald überall einsetzbar?

Im November 2018 sprach sich das Schweizer Stimmvolk für das Observationsgesetz aus. Aufgrund dessen dürfen Personen überwacht werden, die verdächtigt werden, Versicherungsmisbrauch begangen zu haben. In Liechtenstein ist das bis zum heutigen Tag nur bei der Invalidentversicherung (IV) möglich. Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini erklärt, dass das Ministerium derzeit mit der Ausarbeitung eines Entwurfs beschäftigt sei – es benötige aber noch grundlegende Vorarbeiten. Ob das Schweizer Gesetz eins zu eins in den Entwurf übernommen wird, steht demnach noch nicht fest. «Das Gesetz wird dieses Jahr nicht in den Landtag kommen», so Pedrazzini. (qus)

«Arbeit als Stimme des Patienten ist wichtiger denn je»

Versammlung Josef Marxer, Präsident der FL-Patientenorganisation, spricht sich für die Ausweitung des Prämienverbilligungssystems aus.

Leistungsaufschub, Prämienwachstum, Zusatzversicherung, Globalbudgets – Themen zu denen die Liechtensteiner Patientenorganisation (LIPO) eine klare Meinung hat. Das wurde an der gestrigen Vereinsversammlung im Gasthaus Löwen in Gamprin-Bendern klar. Josef Marxer, Präsident der LIPO, betonte: «Die Arbeit als Stimme der Patienten ist wichtiger denn je.» Das Gesundheitswesen müsse für alle zugänglich und finanzierbar bleiben. So äusserte sich Marxer im Namen der LIPO zum Prämienwachstum, das zwar gestiegen sei, jedoch durch die Kostenverteilung hin zu Staat und Arbeitgeber sowie durch die höhere Franchise für die Einwohner entstanden sei. Die Patientenorganisation setzt sich für die Ausweitung des Prämienverbilligungssystems ein. Vor allem solle dadurch der Mittelstand wie auch die Bevölkerungsschicht mit unterem Einkommen entlastet werden. Die Regierung würde seit längerem versuchen, Schweizer Methoden zu übernehmen, um das Prämienwachstum einzudämmen. «Diskutiert werden derzeit der Leistungsaufschub, die Globalbudgets sowie das elektronische Patientendossier», führt Marxer aus. Dem Leistungsaufschub – den die Regierung nach Aufhebung durch den Staatsgerichtshof wieder gesetzlich verankern will –, wie auch den Globalbudgets steht die Patientenorganisation kritisch gegenüber.

Bemängelt wird auch der fehlende Dialog im Gesundheitswe-



Josef Marxer, Präsident LIPO.

Bild: Rudi Schachenhofer

sen. Das Problem habe sich durch die Schliessung der Kosten- und Qualitätskommission (KQK) im Jahr 2016, die den Austausch der verschiedenen Akteure förderte, verschärft. Das Fundament des Gesundheitswesens sei morsch geworden.

«Impfungen sind fundamental»

Auch das schwindende Vertrauen gegenüber der Schulmedizin sieht der LIPO-Präsident kritisch und fügt an: «Impfungen und Herdenimmunität sind fundamental für unsere Gesundheit.» Daneben ging Marxer auch auf die Zusatzversicherungen ein. Dass hier künftig nicht mehr das Eintrittsjahr, sondern das Alter der Versicherten über die Prämienhöhe

entscheiden soll, müsse genauer unter die Lupe genommen werden. «Somit würden die Prämien Betroffener just in ihrem Pensionsalter am höchsten, und damit steigt auch das Risiko, die Zusatzversicherung wegen dieser zu verlieren. Genau dann, wenn der Bedarf am höchsten ist.»

Soll Spitalversorgung ins Ausland verlegt werden?

In der Spitalfrage, sprich ob das Landesspital mit hohen Mitteln erneuert oder die Versorgung ins Ausland verlegt werden soll, findet der LIPO-Präsident keine klare Haltung. Zu den Globalbudgets hingegen schon. Sie sind eine Kostenbremse für Spitäler, überschreiten sie ihr Jahresbudget, wird die Kostenbeteiligung der Kantone gestrichen. Diese Budgets würden zu einer Leistungsrationierung im Gesundheitswesen führen. Die LIPO als Patientenorganisation fordert einen stärkeren Fokus auf qualitätssteigernde Ansätze. So könnte viel bei der Auswahl der sinnvollsten Behandlungsmöglichkeit gespart werden. In der Schweiz werden laut «Swiss Medical Board» Knieoperationen durchgeführt, obwohl eine günstigere Physiotherapie bessere Resultate erzielen würde.

Der Verein blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2018 mit einer Steigerung der Mitgliederzahl auf 182 und insgesamt 98 bearbeiteten Fällen zurück.

Susanne Quaderer
squaderer@medienhaus.li

Grand Casino steht in den Startlöchern

Gründung Das Casino in Schaan scheint nur noch Formsache zu sein. Am Montag wurde die «Grand Casino LI» gegründet.

Das Liechtensteiner Casino-Geschäft floriert: Die Spielstätten in Schaanwald und Ruggell übertrafen ihre eigenen Erwartungen. Die grossen Profiteure dahinter waren bisher der Glücksspielkonzern Novomatic und die Casinos Austria. Doch die Konkurrenz steht bereits in den Startlöchern. Auch in Schaan an der Zollstrasse wird bald ein Casino entstehen. Wer der Betreiber ist, darüber wurde viel spekuliert. Es war bislang aber ein gut gehütetes Geheimnis, das sich nun langsam lüftet.

Apex-Gruppe als Betreiber

Am Montag wurde die «Grand Casino LIAG» in das Handelsregister eingetragen. Zweck der Gesellschaft ist es, eine Spielbank gemäss Geldspielgesetz zu betreiben. Weiterer Zweck ist das Betreiben eines Hotel- und Gastronomiebetriebes. Das Aktienkapital beträgt eine Million Franken. Als Mitglied des Verwaltungsrates ist der Österreicher Dieter Bett-schar aufgeführt, der auf langjährige Erfahrung in der Casino-Branche zurückblicken kann. Er ist seit 2013 General Manager der Apex Casinos. Die Gruppe besteht aus zwei Unternehmen. Einmal aus der «Apex Pro Gaming» mit Sitz in Tschechien und dann aus der «Apex Gaming Technology GmbH» in Österreich. Letztere wurde im Jahr 2003 gegründet. Die Apex-Gruppe erzeugt nahe eigenen Angaben komplette

Gaming-Lösungen und vertreibt deren Produkte weltweit. Seit August 2015 hat die Apex-Gruppe ihren Hauptsitz in Gutau, einer Gemeinde in Oberösterreich mit 2724 Einwohnern. Am Standort wird auch die Software für die Apex-Produkte programmiert. Dazu gehören laut Firmenwebseite unter anderem Spielautomaten und elektronische Tischspiele wie Roulette. Nun dürfte es die Gruppe nach Liechtenstein ziehen.

Der Schaaner Vorsteher Daniel Hilti bestätigte bereits im Februar die Pläne für ein neues Casino in Schaan. Die Axalo vertritt den Bauherrn und ist zuständig für die Umsetzung. Dieter Büchel, Geschäftsführer der Axalo, bestätigte ebenfalls bereits, dass es sich um ein Casino-Projekt handle. Zur aktuellen Firmen-gründung sowie dem Betreiber selbst konnte Büchel gestern auf Anfrage aber keine Stellung nehmen. Nur so viel: Das Baugesuch ist eingereicht, aber die Baubewilligung sei noch nicht erteilt. Dieter Bett-schar war für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Gesuch für Casino in Balzers eingereicht

Letzte Woche waren die Casinos in Liechtenstein auch ein Thema im Landtag. Der Abgeordnete Elfried Hasler stellte am vergangenen Freitag die Frage, wie viele Bewilligungsgesuche für Spielcasinos derzeit beim Amt für Volkswirtschaft vorliegen oder sich in

der «Pipeline» befänden. Zu diesem Zeitpunkt beantwortete Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch die Frage so: «Das Amt für Volkswirtschaft erhält laufend Anfragen zu den Anforderungen für eine Spielbankenbewilligung. Ob diese Anfragen letztlich in konkrete Gesuche um Erteilung einer Spielbankenbewilligung münden, ist nicht abschätzbar». Konkret lag bis dahin nur das Gesuch für den in Balzers geplanten Betrieb vor, das bereits am 12. April 2019 beim Amt für Volkswirtschaft eingereicht wurde, wie Risch bestätigte.

In Balzers soll im Spätsommer ebenfalls ein Casino eröffnet werden. Auf einer Fläche von 280 Quadratmetern sind 75 Automaten und vier Spieltische geplant. Das Casino Schaanwald möchte mit der Eröffnung einer zweiten Spielbank in Liechtenstein seine Marktposition langfristig absichern – das Casino Ruggell habe diesen Schritt bereits gemacht und am Standort Ruggell erweitert. Ausserdem möchte man den Markt in Liechtenstein beruhigen. «Wir befinden uns in einem liberalisierten Markt. Der Anfangserfolg in den letzten zwei Jahren zieht deshalb automatisch neue potentielle Anbieter an», erklärte unlängst Michael Moosleithner als Marketing-Leiter der Casinos Austria (Liechtenstein) AG gegenüber dem «Vaterland».

Dorothea Alber
dalber@medienhaus.li